

Dorothy E. Smith (1926 – 2022)

Dorothy begegnete mir als strenges, gütiges Zentrum des Ontario Institute for Studies in Education, kurz OISE genannt, an dem ich im Wintersemester 1995 als Gastprofessorin lehren durfte. Sie wirkte unauffällig, in eine Art Trainingsanzug gekleidet, als sie zur Begrüßung auf mich zutrat und mich ohne weitere Umschweife mit den Worten anredete: »Du brauchst auf jeden Fall eine Weste, wenn Du hier lehren willst.« Sie zog ihre aus und schenkte sie mir, dass ich mich sogleich angenommen und zuhause fühlen konnte (ich besitze sie noch heute). An den anwesenden Dekan gerichtet, sagte Dorothy: »Sie braucht auch einen richtigen *unisex winter coat* – sollte sie zu Eddie Bauer gehen?«¹ Erst nach dieser Sorge um mein äußeres Wohl führte sie mich ein in den Lehrkörper, den *feminist focus*, zu dem ich fortan gehören sollte und den sie unübersehbar regierte.

Sie vertrat die *institutionelle Ethnologie*; ein Fach, das sie erfunden haben muss, denn ich brauchte das ganze Semester, um hinter die Geheimnisse zu kommen, wie sie die Welt lehren wollte: die eigenen Taten, die sich niederschlugen und überliefert waren, als Organisationen, Bürokratien, Städte, als Regelungssysteme lesen zu lernen. Unter dem Titel *Der Aktive Text. Eine Soziologie für Frauen* haben wir einige ihrer Arbeiten ins Deutsche übersetzt und im Argument Verlag 1998 als AS 235 veröffentlicht.² Darin schreibt sie: »Der Dreh- und Angelpunkt einer Soziologie für Frauen ist der Standpunkt des Subjekts. Die Subjekte bleiben in ihr als Erkennende und Handelnde präsent. Sie macht sie nicht zu Untersuchungsgegenständen, bedient sich keiner Begriffe, in denen die handelnde Präsenz von Subjekten eliminiert wird. Das handelnde und erfahrende Subjekt muss in ihren Denkmethoden und analytischen Vorgehensweisen erhalten bleiben. Eine Soziologie ist eine systematisch entwickelte Erkenntnis von Gesellschaft und gesellschaftlichen Verhältnissen. Die Erkennende, die in einer Soziologie für Frauen konstruiert wird, ist eine, die *dadurch von ihrem Standort aus* einen erweiterten Zugriff auf die Welt bekommt. Den wirklichen Subjekten in ihren Alltagswelten bietet sie ein besseres Verständnis, wie diese Welten durch die gesellschaftlichen Verhältnisse, die ihnen innewohnen und über sie hinausreichen, organisiert und bestimmt sind.« (*Die Alltagswelt als Problematik*; 39).

Sie lehrte mich auch, konkrete Landschaften zu lesen. In langen Wanderungen erforschten wir die von Schluchten (*ravines*) zerklüftete Umgebung von Toronto, dieser von Wolkenkratzern gekennzeichneten, zubetonierten Welt und sie riet mir, unbedingt nach dem Semester die Wildnis, die direkt bis an die Ränder der Stadt die Welt übernommen hatte, auch aufzusuchen. Sie war Marxistin, auch das verband uns ohne große Erklärungen; sie war zugleich begeisterte Soziologin und hat diese durch ihre eigenwilligen Studien über die Alltagswelt umgebaut. Wir aßen und tranken

1 Ein bekanntes Kaufhaus für die in Kanada nötige Bekleidung, praktisch für Wanderungen in bergigen, wilden Landschaften und lässig fürs Büro.

2 Einige Exemplare sind noch lieferbar.

Wein zusammen nach den Seminaren, entdeckten unsere geteilte Liebe zu barocker Musik und saßen stundenlang auf harten Stühlen, um Händels *Messias* zu erleben. Als das viel zu kurze Semester beendet war, besuchte sie mich später in der nächsten Station meines Lebens, an der Duke University im us-amerikanischen Durham, wo wir die harten Inschriften der Rassentrennung neuerlich aufsuchten und gemeinsam erinnerten, wie sehr in Toronto, einer Stadt, in der ebenso die Völker der Welt zusammenlebten, die Rassenschranken in dieser Schärfe überwunden schienen. Ich vermisse sie sehr.

FH